

# Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:

Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:

Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 247.

Danzig, Freitag, den 28. Oktober 1887.

15. Jahrgang.

**Abonnements**  
auf das „Westpreussische Volksblatt“  
für die Monate November und Dezember  
werden stets angenommen und kosten in der  
Expedition unseres Blattes 1 M., bei sämt-  
lichen kaiserl. Postanstalten 1,20 M.

## § Schnitzel und Späne.

Ein bekanntes Sprichwort sagt: „Es wird nie mehr gelogen, als vor einer Wahl, während eines Krieges und nach einer Jagd.“ Diese periodische Lügenboldhaftigkeit wird aber weit in den Schatten gestellt von den immerwährenden Lügen, die sich in der Politik breit machen, und die geradezu politisches Handwerkzeug geworden zu sein scheinen. Als abschreckendes Beispiel in dieser Hinsicht ist wohl die Nachricht eines amerikanischen Blattes zu verzeichnen, Kaiser Wilhelm sei seit drei Jahren tot, und ein alter Lehrer namens Karl Sommermann spiele jetzt auf Befehl Bismarcks den Kaiser; außerdem habe der deutsche Kanzler noch zwei andere alte Leute auf Lager, die dem Kaiser sehr ähnlich sähen; der Kronprinz müsse sich in diesem Mummenschanz fügen, weil der Krieg sofort da sein werde, wenn der Tod des Kaisers bekannt werde. Man empfindet ordentlich Mitleid mit den Lesern eines Blattes, die sich solche wahnwitzigen, handgreiflichen Lügen aufstischen lassen, — aber wie viel weniger grobe und greifbare Lügen treiben sich Tag für Tag in den Zeitungspalten herum, die von dem hochgebildeten europäischen Publikum auch für bare Münze genommen werden! So wurde jüngst bei den sächsischen Landtagswahlen den Wählern von Seiten der Kartellbrüder der Vär aufgebunden, die Wahl Bebel's bedrohe nicht nur den Bestand der sächsischen Monarchie, sondern gefährde auch den Frieden, weil sie leicht die Russen und Franzosen veranlassen können, über das deutsche Reich herzufallen. Da nun trotzdem im Landkreise Leipzig die Sozialdemokraten mit erdrückender Mehrheit siegten, so wissen wir wenigstens, wenn in der nächsten Zeit die rohen Kosaken und die feinen Franzosen unsere Säuglinge spießen, die Felder verwüsten und die Dörfer in Brand stecken, wem wir dies zu verdanken haben. Der helle Jubel der Kartellpresse über den Ausfall der Wahlen in Sachsen hätte uns glauben machen können, die sozialdemokratische Opposition sei daselbst völlig vernichtet worden; aber die unerbittlichen Zahlen haben den Beweis geliefert, daß die Sozialdemokraten einen geradezu verblüffenden Zuwachs von Stimmen aufzuweisen haben. Die „staatserkhaltenden“ Elemente des Wismars haben es an donnernden Schreckschüssen keineswegs fehlen lassen; sie haben sogar das

wundervolle Rezept vom 21. Februar in zweiter Auflage erscheinen lassen, und zwei Zeitungen unserer Provinz hatten noch vor wenigen Tagen die Stirn, die Kriegsstunkereien, welche zu Anfang dieses Jahres in Pours gelehrt wurden, für bare Münze auszugeben; viele deutsche Philister haben sich denn auch eine gründliche Gänsehaut über den Leib treiben lassen, so daß sich aus diesen Häuten allerliebste Wismarskartentäschchen machen ließen, wie dies in Paris mit der Haut des Mörders Franzini von Polizei wegen geschah, — aber die Lügen der Kartellbrüder bekommen doch allmählich so kurze Beine, das kein Parademarsch mehr damit zu machen ist.

In Baden sind den Katholiken die Augen auch übergegangen, — einstweilen freilich müssen sie den Drei, den sie sich selbst eingebracht haben, ausessen, — und auch den Konservativen dämmert es mehr und mehr, mit welcher vielen Kameraden sie sich in ein Joch haben spannen lassen. Im Wahlkreise Sprottau z. B. kämpften sie bei den Reichstagswahlen Schulter an Schulter mit den National-liberalen, jetzt aber, wo sie für den preussischen Landtag in demselben Wahlkreise den konservativen Grafen zu Dohna auf den Schild erheben wollten, kamen die National-liberalen mit vollen Backen, hoher Nase und aufgeworfener Brust und sagten: weg da, wir haben allein zu bestimmen, unser Kandidat ist der allein gültige! Ich weiß nun nicht, ob die Konservativen oder die National-liberalen mehr Vaterlandsliebe, Reichstreue und staatserkhaltende Grundsätze im Leibe haben, aber soviel weiß ich, daß die grauen Konservativen die berlinerblau nationalliberale Freibuteerei gründlich satt haben, und daß die Kartellbruderschaft einem Schwindlichtigen gleicht, der auf dem letzten Loche pfeift. So ein gelindes Gruseln mag nun der Partei der verkörperten Anmaßung und der patentierten Firma der Gesinnungstüchtigkeit doch angekommen sein, denn die „Nationalliberale Korrespondenz“ hat sich auf die Knie geworfen, die Arme ausgestreckt und gerufen: Kinder, keine Feindschaft nicht, sonst geht's uns allen an den Kragen. Schützt und schirmt das Kartell, sonst löst und lockert ihr die staatserkhaltende und reichsstützende Kompagnie. Setzt ihr nicht, wie das böse Zentrum und der noch böhere Fortschritt jubeln? Also reicht euch friedlich wieder die Hände, — uns aber, die wir eine besonnene, erhaltende nationale Politik treiben, unserer höheren Erkenntnis und Weisheit muß alles sich unterordnen! Der „Reichsbote“ grohlt, die „Kreuzzeitung“ schmolzt, sie und die durchtobt auch ein Donnerwetter das mittelparteiliche Paradies, und der häusliche Streit wird wohl so lange dauern, bis „Er“, der Hr. Pindter, mit einem Donnerwetter dreinfährt, und dann sind die Kraftmenschen, die großprophetisch mit ihrer „Ueberzeugungstreue“ auf den Markt gehen, wieder ein Herz und eine Seele.

Eine frischgebackene Lüge ist auch das Schlagwort von dem großen „Umwandlungsprozeß, der allgewaltig über die

ultramontane Partei hereingebrochen“ sein soll, und der in allen möglichen Lieferungen kolportiert wird. Worin diese berühmte Umwandlung eigentlich besteht, wird nicht gesagt, ich glaube aber in der Annahme nicht zu irren, daß die ganze Geschichte nur in der Einbildung derjenigen Leute existiert, denen das Zentrum der größte Dorn im Auge ist. In Baden haben allerdings die Katholiken fünf Sitze an die National-liberalen verloren; aber in dem „Musterstaate“ sind die Dinge nie mustergültig gewesen, und die Fehler, die dort begangen werden, als Auflösungs-symptome für die ganze Zentrums-partei zu verwerten, das ist denn doch ein Taschenspielerkunststückchen, welches nur bei der Gedankenlosigkeit liberaler Zeitungspilister verfangen kann. Wie ein Mensch, der eine erfundene Geschichte wiederholt erzählt, schließlich selbst daran glaubt, so haben auch unsere Gegner sich und anderen so oft vorgeredet, das Zentrum werde verschwinden, daß sie eigentlich gar nicht begreifen können, daß es noch da ist, und daß es die Unversiehbarkeit hat, alle Stürme zu überstehen und in ungeschwächter Kraft auf der politischen Bildfläche zu erscheinen.

Da sich nun die schwarzen Eisenköpfe mit Gewalt nicht beiseite schieben lassen, so verlegt man sich auf Schmeicheleien und macht es, wie jene Bürger mit ihrem verhassten Bürgermeister, den sie gerne los sein wollten und deshalb fortlobten. Da hat denn plötzlich ein großes national-liberales Blatt das Zentrum zu einer „staatserkhaltenden Macht“ avancieren lassen, welche die „Autoritäten stütze und die positive Religion vertrete“, — nur hofft das Blatt, als Gegenleistung für diese Artigkeit würden die „edleren Elemente des Zentrums allmählich der Anziehungskraft folgen, welche sie nach dem Lager der Regierungsparteien hinüberzieht“. Man sucht eine künstliche Scheidewand zwischen diesen „edleren“ Elementen und jenen Leuten zu errichten, „welche den Kulturkampf zur Unterlage ihrer wirtschaftlichen Existenz gemacht haben sollen, die gehässige Heppolitik treiben und friedlos in der Jammerrede stehen.“ Das Bild ist kühn und genial gedacht und könnte fast imponieren, wenn die Katholiken solche Gimpel wären, die sich mit kartellbrüderlichen Malerpinseln ein A für ein U vormachen ließen. Aber wir sind halt nicht so; wir lassen die furchtbare „Entwicklung“, die unaufhaltsam über uns hereinbrechen soll, ruhig an uns herankommen, gehen kaltblütig und unbeirrt unsern Weg weiter, und wenn es Zeit ist, werden wir den Spekulant im Schafspelze schon zeigen, wo Barthel den Most holt. Denselben Zweck, wie diese großen Unbohhrungsversuche, dienen auch die Einschläferungskünste der mittelparteilichen Magnetisireure, welche sich an die Einführung des Fürstbischöfs Dr. Kopp in Breslau klammerten, um dem katholischen Volke klar zu machen, daß jetzt alles in bester Ordnung sei. Aber so sehr wir auch den vollen und aufrichtigen Frieden herbeisehnen, und so sehr wir die Friedensworte begrüßen, die in Breslau gesprochen wurden, so lassen wir uns doch durch die

[4]

Marion.

Originalroman von Marie Romany.

[Nachdruck  
verboten.]

Marion erreichte jetzt bald ihr neunzehntes Jahr. Sie war nicht blendend schön, wie Elly; aber die Blässe ihrer Wangen, das matte Blond der Haare, der berauschende Glanz ihrer tiefblauen Augen hatten einen Zauber, der, ohne es zu wollen, gefangen nahm. Doch Marion, gedrückt im Gefühle der Armut und mehr noch im Bewußtsein des Gebuldetseins im von Wildenaushen Hause, schien nicht einmal die Ahnung zu haben, daß ein Liebreiz auf ihrem Wesen lag; sie vermied, nachdem sie in Elly, die fast ausschließlich mit gleichgestellten und gleichberechtigten Freundinnen verkehrte, die Gespielin der Kinderjahre verloren, jeden Umgang; freilich lebte sie im Kreise der Familie, aber ihre Stellung in derselben hatte sich mit dem Laufe der Jahre zu einer so vollständig untergebenen gestaltet, daß jede Freude, jede Lust zur Teilnahme an irgend welchem Feste, selbst wenn sie dazu aufgefordert worden wäre, in ihr vernichtet war. Während der Tagesstunden beschäftigte sie sich im Hause, die Abendzeit verbrachte sie mit Aufmerksamkeiten, die sie, moralisch gezwungen, der Baronin erzeigte; und kamen Gäste, was beinahe täglich passierte, so hatte Marion gar bald einen Vorschlag (die Baronin wünschte dies), sich von der Gesellschaft zurückzuziehen.

Daß unter solchem Verhältnis ein Gefühl der Erbitterung sich des jungen Wesens bemächtigte, kann nur natürlich sein. Obgleich sie sich die Pflicht der Dankbarkeit gegen ihre Wohlthäterin nicht verhehlte, liebte Marion keineswegs die

Baronin; auch ihre Freundschaft für Elly hatte sie, nachdem die Einführung ins Leben ihre Wege so vollständig getrennt hatte, verloren; sie fühlte sich gedemütigt, verlassen, als Fremde niedergedrückt in dem nämlichen Hause, das sie wie eine Heimat betreten, und jede Hoffnung auf eine Besserung in der Zukunft fehlte. —

## III.

Drei Wochen nach jenem Besuche der Baronin bei dem Polizeirat Martinel gingen, ohne daß sich etwas von Bedeutung zugetragen hätte, in der bunten Aufeinanderfolge von Gesellschaften und Festen, wie sie die neu eröffnete Saison mit sich brachte, für Frau von Wildenau wie im Fluge vorbei; wohl kamen Stunden, in welchen die Erinnerung an ihren Ruin sie mit Gewissensbissen quälte, doch ihre Prunksucht und Eitelkeit siegten; Eugenie eilte mit um so beflügelteren Schritten dem Ende des ihr so unentbehrlich dünkenden Prachtlebens zu. Ihren Brillantschmuck hatte sie bis jetzt auf keinem der Feste angelegt; sie begnügte sich, der Mode angepaßte Kapricegehänge zu tragen, und überbot sich dafür in der Pracht der Toiletten, was von den Damen der Gesellschaft für Laune genommen ward. Somit erreichte sie für die Dauer dieser Festlichkeiten genügend ihr Ziel; niemand hatte eine Ahnung, daß an den Verhältnissen der schönen Frau das mindeste fehlte; man verehrte sie, man vergötterte ihre Tochter; und so ward es ihr nicht schwer, im Rausche der Lust für den Moment zu vergessen, wie entsetzlich der Schlag war, von welchem sie durch den Ausspruch des Juwelenhändlers betroffen ward.

Nicht so schnell, wie sie selbst, hatte der Polizeirat die ihm gewordenen Mitteilungen beiseite gelegt. Im Gefühle seiner langjährigen Freundschaft für das Haus von Wildenau (Eugenie hatte schon so manches ihrer Geheimnisse seiner Teilnahme aufgebürdet) hielt er wohl im ersten Augenblicke die Angelegenheit für eine private Sache, für einen Vertrauenserguß der Baronin, doch als er am nächsten Morgen mit der Nüchternheit, die ihn so charakteristisch hervorhob, die Unterredung überdachte, hatte sein Pflichtbewußtsein jede andere Empfindung aus dem Wege gelegt. Die Aufklärung des Frevels, die Ehre war sein einziges Ziel. Freilich blieb er entschlossen, die Unantastbarkeit des Namens von Wildenau der Öffentlichkeit gegenüber, so lange es irgend thunlich sein würde, aufrecht zu erhalten, aber er nahm es für eine Verletzung seines Amtes, zu rasten, bevor der schuldige Teil seiner Strafe zugeführt war. Im Bewußtsein der Pflichterfüllung rüttelte auch seine Freundschaft für das Haus von Wildenau nicht an seinem Plane; seine Stellung gebot ihm, die Fährte des Verbrechens schonungslos zu ergründen; und er vertraute seiner Tüchtigkeit, seinem Scharfsinne, durch welchen schon so mancher nicht weniger diskrete Fall mit Erfolg behandelt worden war.

Eines Abends klopfte er bei dem Juwelier Garman an. „Sie arbeiten allein?“ fragte er, während er eine geringe Verletzung an seiner Uhrkette präsentierte.

Der Goldschmied lächelte.

Die Arbeitsstunde ist vorüber,“ meinte er, bemühte sich jedoch, die kaum merkliche Verkrümmung zusammenzubiegen.

Der Polizeirat schwieg. Anscheinend gleichgültig be-



Verführungskünste der Kulturkämpfer, die ein Interesse an dem Fortbestehen des Kampfes haben, nicht täuschen. Wir brauchen nur an den Evangelischen Bund und an den Ärger der „nationalen“ Presse zu erinnern, die es nicht verwinden kann, daß Papst und Kaiser auf freundschaftlichem Fuße stehen, um zu wissen, wer die eigentlichen Friedensstörer sind und was sie bezwecken. Sollten diese uns aber den Vorwurf der Opposition machen, so brauchen wir nur die von dem Lehrer W. Steffen mit „schwachen“ Kräften gedichtete und komponierte Bismarck-Hymne für 60 Pfg. zu singen, und alle Opposition fliegt durch den Kamin. Der Text dieses wunderbaren Liedchens lautet so:

Ihr deutschen Brüder, singt mit Macht  
Den Hymnus, den ich selbst erdacht,  
Und wenn ihr singt, — ihr merkt es schon,  
Bekämpft ihr die Opposition.  
Schwach ist die Kraft, doch groß das Ziel,  
Das Ganze kostet auch nicht viel.  
Nun singt und wisset nicht vergessen  
Den Drachentöter Wilhelm Steffen.

Orpheus hat gesungen, daß Steine weich und lebendig wurden, aber Herr Steffen singt die rote und schwarze Opposition in Grund und Boden, was doch eine ganz andere Leistung ist. Wie wäre es, wenn der Herr zum Dirigenten eines vierstimmigen Männerchors im deutschen Reichstage ernannt würde, denn wenn demnächst die indirekte Steuerhülle wieder angezogen werden und nach der Erklärung des Herrn v. Cynern der Tabak noch mehr bluten soll, dann könnte sehr leicht die böse Opposition ihr verneinendes Haupt erheben, und dann wäre dieser Hymnus als kalte Douché sehr am Platze.

Die große europäische Politik gleicht einem friedlich schlummernden Kinde, das treu behütet im Schatten eines Palmenbaumes liegt. Wenigstens ist augenblicklich alles so ruhig, daß kein Blättchen sich rührt, und daß man glauben sollte, die Jungfrau Europa sei bis an die Zähne bewaffnet. Den Russen ist von unsern Offizieren auf den Kopf gesagt worden, daß wir sie gar nicht nötig hätten, und daß die Nachricht von dem Besuche des Zaren beim Kaiser Wilhelm nur die „böswillige Macht eines Feindes der deutschen Politik“ sei. In Bulgarien spinnen sich die Geschehnisse des Landes nach dem günstigen Ausfalle der Sobranje-Wahlen ruhig ab, und die da geglaubt haben mögen, Rußland werde den Fürsten Ferdinand sofort auf den Schub bringen und das Ländchen besetzen, haben an das berühmte Thema zu dem Abiturienten-Aufsatz nicht gedacht: „Zwischen Ruß- und Balkanland schwebt der starken Mächte Hand.“ Der pomp- haft angekündigte Feldzug der Italiener gegen den ordens- armen Negus von Abyssinien wird in Europa kein Wässerchen trüben; die Engländer haben mit der irischen Frage und den Zusammenrottungen beschäftigungsloser Arbeiter alle Hände voll zu thun, und die französischen Republikaner, die vor Entsetzen den Purzelbaum schlugen, wenn von dem Ordensgeneral der Jesuiten die Rede war, haben jetzt an dem Ordensgeneral Caffarel soviel zu würgen, daß sie fast ersticken. Da können wir es denn sehr gleichmütig hin- nehmen, wenn der von Déroulède geführte Rachechor wieder Tollheiten und winselnden Wahnsinn verzapft, und der Apostel der Rache der Welt ankündigt, daß er wieder auf seinem Posten sei. Glücklicherweise zittert die Welt vor einem solchen Hanswursten nicht, und in aller Gemütsruhe zünden wir uns mit seinen geharnischten Ergüssen eine deutsche Pfeife an.

## Politische Übersicht.

Danzig, 28. Oktober.

⊕ Heute sind mehrere kirchenpolitische Meldungen zu verzeichnen. Zunächst hat Fürstbischof Dr. Kopp den Weihbischof Gleich zum Generalvikar ernannt. Weih- bischof Gleich verwaltete dasselbe Amt auch unter dem Fürstbischof Robert und fungierte sodann nach dessen Tode als Kapitelsvikar. Die „Post“ klagte bekanntlich am Tage der Inthronisation Dr. Kopp die Vakanz als „bischofslose und schreckliche Zeit“ an. Der neue Fürstbischof hat nun

trachtete er das schimmernde Durcheinander von Ringen und Kleinodien, welches den Laden füllte.

„Ein hübsches Sortiment,“ begann er dann leichtweg.

„Man müßte Kenner sein, um alle diese Schätze in ihrem richtigen Werte zu verstehen.“

„Der reale Wert bestimmt nicht immer den Preis solcher Dinge,“ erwiderte der Goldschmied; „man arbeitet zumeist für Liebhaber, bei denen ein geschmackvolles Arran- gement, eine feine Arbeit mehr gilt, als der wirkliche Wert.“

„Aber ich meine doch, ein annäherndes Äquivalent für den Preis müßte vorhanden sein.“

„Annähernd gewiß. Betrachten Sie zum Beispiel jenes Medaillon, dessen Fagon so viel Bewunderung findet. Der Preis davon ist zweitausend Franken, und die Edelsteine, welche es enthält, belaufen sich kaum auf zwölfhundert.“

Der Polizeirat nickte stumm.

„Man schätzt Sie als Fachmann,“ meinte er darauf, den Goldschmied fixierend; „haben Sie sich niemals ge- täuscht, ob ein Edelstein echt oder unecht gewesen ist?“

Der Juwelier sah ihn mit offenen Augen an.

„Ich bitte Sie, Herr Polizeirat,“ entgegnete er ruhig, „wer als Fachmann sich täuscht, ist Betrüger.“

„Sie kennen mich?“

„Herr Polizeirat Martinel“, erwiderte der Juwelier, „Sie werden vielleicht vergessen haben, daß Ihre selige Frau Gemahlin wiederholt Einkäufe bei mir machte und Repara- turen hatte,“ fügte er hinzu; „aber auch, wenn dies nicht der Fall gewesen wäre, würde mir ihre wertgeschätzte Person nicht unbekannt sein.“

Der Polizeirat lächelte vor sich.

durch des Verleumdeten Ernennung zu dem wichtigen Amte dem Herrn Weihbischof dasselbe hohe Vertrauen, wie sein seliger Vorgänger, bewiesen, und wir sind überzeugt, daß dieser Regierungsakt des neuen Oberhirten in der ganzen Diözese freudige Anerkennung finden wird. Des weiteren wird gemeldet, daß das Fuldaer Domkapitel die Bischofs- wahl am 4. November vornehmen, und daß der Name des Erwählten der Vorschrift gemäß sofort proklamiert werden wird. Endlich kommt aus Karlsruhe die wenig erfreuliche Meldung, daß die von der badischen Re- gierung vorbereitete kirchenpolitische Vorlage weder mit Rom noch mit dem Erzbischofe von Freiburg vereinbart sei; ebenso sei in dem Entwurf von der Wiedergulassung der kirchlichen Orden nicht die Rede. Die Vertretung des katholisch gesinnten Teils des badischen Volkes ist in der Karlsruher Kammer schwach und ohnmächtig, man hat also wenig Ursache zur Rücksichtnahme auf die Wünsche der Katholiken. Wieder ein Beweis, wie notwendig es ist, das Zentrum im Reiche und in Preußen stark zu erhalten.

\* Gestern fand in Berlin in den festlichen geschmückten Räumen der zwischen dem protestantischen Dom und dem Museum belegenen alten Börse die feierliche Eröffnung des mit der Universität verbundenen orientalischen Se- minars statt. An der Eröffnungsfeier nahm der Unter- richtsminister mit seinen Räten, Graf Herbert Bismarck als Vertreter des Auswärtigen Amtes, der Universitätsrektor und die Professoren des Institutes teil. Die Festrede hielt der Institutsprofessor Sachau. Die Hauptaufgabe des Seminars besteht bekanntlich in praktischen Übungen der orientalischen Sprachen, wie sie der Forschungsreisende, Missionar, Kaufmann, Staats- oder Privatbeamte braucht. Es wird gelehrt: das Arabische in zwei Mundarten, die Verkehrssprache Ostafrikas, nämlich das Suaheli, das Tür- kische, das Hindustanische, das Chinesische in zwei Mund- arten und das Japanische. Der sprachliche Unterricht soll aber auch ergänzt werden durch Mitteilung über Land und Leute des Orients.

\* In Kreisen, welche meist in solchen Dingen gut unter- richtet sind, wird erzählt, Fürst Bismarck habe die Ab- sicht, gleich nach Eröffnung des Reichstages sich über die auswärtige Lage zu äußern.

\* Über die von unserm Kronprinzen zurückgewiesene französische Erbschaft berichtet die „Nat.-Ztg.“: Die Mit- teilungen über die Erbschaft an den Kronprinzen wurden durch den französischen Votschafter des Auswärtigen Amtes vermittelt. Dieses ist dann auch von dem Kronprinzen mit der Mitteilung seiner ablehnenden Entscheidung an die französischen Behörden betraut worden. Der Erblasser Ballardin war durch verschiedene Gründe gegen sein Vater- land gereizt; er hatte namentlich wegen Verletzung eines seiner Inspektoren, mit dem er in Streit geraten war, Gefängnisstrafe erhalten und das Testament im Gefängnis gemacht. Die höchst wertvolle Erbschaft, die zum Teil in großen Gutskomplexen in der Nähe von Paris besteht, sollte u. a. zur Errichtung einer Ackerbauschule für in Frankreich lebende Deutsche benutzt werden. Der Haß gegen das eigene Vaterland erschien dem Kronprinzen als etwas derart Ver- werfliches, daß jedes Eingehen in die Angelegenheit von ihm abgelehnt wurde.

\* Über eine Audienz beim heiligen Vater weiß der orthodox-protestantische „Reichsbote“ folgendes zu be- richten:

Ein katholischer Gymnasial-Professor aus der Provinz Hannover, der wegen seiner Verdienste um die Brüder- schaft der Tertiärer zum päpstlichen Geheimen Kammerer er- nannt ist, hat vor etwa vier Wochen behufs Abstattung seines Dankes eine Audienz beim Papste gehabt. Bei dieser Gelegen- heit hat sich der Papst u. a. auch eingehend nach der Stimmung erkundigt, welche unter den Katholiken Preußens durch die jüngst stattgehabten Vereinbarungen zwischen der Kurie und dem preussischen Staate hervorgerufen sei. Auf die Äußerung des Professors hin, daß unter den Katholiken die Be- fürchtung herrsche, es sei der katholischen Kirche nicht das gewährt, was sie zu ihrer freien Entfaltung bedürfe, hat der Papst in der lebhaftesten Weise wiederholt, daß man in den Vereinbarungen nur einen Schritt auf dem Wege zum Frieden, nicht aber den Frieden selbst zu sehen habe,

„Sie kennen die Notabilitäten der Stadt,“ meinte er.

„Das versteht sich.“

„Ist Ihnen auch eine Baronin von Wildenau bekannt?“

fragte er leichthin, nachdem er, immer in anscheinender Gleichmut, die Schmuckfächer ein paar Sekunden lang be- trachtete.

Der Goldschmied nickte.

„Eine flotte Käuferin —“

„Das nicht. Die Baronin scheint mit Juwelen versehen zu sein.“

„Nicht wahr?“ machte der Polizeirat eifrig. „Man bewundert ihre Brillanten; haben Sie jemals den Schmuck gesehen, von dem —“

„O, gewiß,“ fiel der Juwelier lebhaft ein. „Ich hatte einmal, ich glaube vor zwei Jahren das Kollier in Händen; ein kleiner Schatz, in dem allein ein Kapital von hundert- tausend Franken, und vielleicht mehr noch, an Edelsteinen enthalten war.“

„In der That!“

„Ich war entzückt von dem Halsband, antike Arbeit —“

„Derr Farmann,“ meinte der Polizeirat, sich vertrauens- voll zu dem Goldschmiede hinüberneigend, „erlauben Sie mir eine Frage, die natürlich unser Geheimnis bleiben wird.“

„Und das wäre?“

„Ist dieser Schmuck der Baronin echt?“

„Echt?“ rief der Juwelier erstaunt aus.

„Man erzählt sich — unter Diskretion natürlich — in der Gesellschaft, daß falsche Steine darin sind.“

(Fortsetzung folgt.)

daß er seine Bemühungen zur Erreichung erspriesslicher Ver- hältnisse beständig fortsetze, und daß schon die nächsten Wochen einen deutlichen Beweis für die Richtigkeit dieser Angabe bringen würden. Da der Papst darunter nur die Regelung der Anzeigepflicht verstehen kann, so dürfte die Erreichung von Wünschen, welche die katholische Kirche in dieser Beziehung hegt, unmittelbar bevorstehen, und es bleibt dann mutmaßlich die Anzeigepflicht nur noch dem Namen nach bestehen.

Natürlich verzeichnet der „Reichsbote“ diese Meldung mit einem tiefen Seufzer über die „Nachgiebigkeit des Staates“ und mit dem frommen Wunsche, daß diese dem Staate „nicht noch einmal schwer heimgezahlt werden möge.“

\* Der Kultusminister hat von den Universitäten eingehende Äußerungen darüber eingefordert, welche Aus- dehnung das studentische Duellwesen in der letzten Zeit genommen hat, und welche Erfahrungen überhaupt an den einzelnen Universitäten mit dem Duellwesen gemacht worden sind. Die Anfrage des Kultusministers beweist, daß die häufigen Hinweise auf die Auswüchse des Duell- wesens an maßgebender Stelle nicht unbeachtet geblieben sind. — Ob es aber was helfen wird, so lange in gewissen Kreisen das Duell nicht bloß für ehrenhaft gilt, sondern sogar die verlorene Ehre wieder zurechtfinden kann, dürfte sehr zu bezweifeln sein.

\* Die gegenwärtig tagende brandenburgische Pro- vinzialsynode wird sich demnächst auch mit dem An- trage Hammerstein zu befassen haben. Die Kreissynode Königsbrunnshausen hat derselben nämlich folgenden Beschluß unterbreitet: „Um die evangelische Landeskirche zur Erfüllung der in ihrem Wesen liegenden Aufgaben, sowie zur Aufrecht- erhaltung ihrer Selbstständigkeit gegen die mit allen Machtmitteln und Freiheiten ausgestattete rö- mische Kirche zu befähigen, erklärt die Kreissynode als eine Forderung der gerechten Parität: 1) Aus- bildung der landeskirchlichen Ordnungen nach kirchlichen Gesichtspunkten und in möglicher Unabhängigkeit von konfessionslosen Staatsinstanzen, 2) ausreichende Dotation der Landeskirche.“ Wie aus der Einleitung dieses Beschlusses hervorgeht, soll die Dotation aus den Taschen aller Steuerzahler nur der evangelischen Landes- kirche zu gute kommen, und das nennt man „gerechte Parität!“ [Mit derselben Frage wird sich auch die dem- nächst zusammentretende erste westpreussische Provinzial- synode beschäftigen müssen, da die Gemeinde König einen solchen Antrag gestellt hat.]

\* Wie die „Berl. Ztg.“ mitteilt, wurde in Berlin am Sonntag eine „Andachts-Versammlung“ der frei- religiösen Gemeinde polizeilich aufgelöst wegen Be- schimpfung von Einrichtungen der katholischen Kirche, deren sich der Vortragende, Dr. Huber, bei Erörterung des Themas: „Ist der Unsterblichkeitsglaube notwendig zur Glückseligkeit“ hat zu Schulden kommen lassen.

\* Die österreichischen Blätter bestätigen jetzt, daß aus der Kasse des Festungs-Artillerie-Kommandos im Przemysl am Freitagabend sechs für Bauführer bestimmte Pläne entwendet worden sind. Dieselben sollen nur geringen Wert haben. Der Abgang wurde erst am Sonnabend kon- statiert, und es ergab sich, daß der Dieb, ein Militärbäcker, namens Wenzel Marek, die Flucht ergriffen hatte. Derselbe hat bei Maidan die russische Grenze überschritten. Der Unteroffizier Philipp, der in der Kasse, aus dem die Pläne verschwunden sind, Dienst hatte, wurde wegen Außer- achtlassung nötiger Wachsamkeit verhaftet.

\* Die Budgetkommission der französischen Kammer streich mit acht gegen fünf Stimmen den für die französische Votschaft beim päpstlichen Stahle geforderten Posten. Infolge dieses Votums gab der Berichterstatter Rafmir Perier seine Entlassung. — Der Deputierte Wilson bestätigte einigen Journalisten gegenüber, daß er sein Mandat als Deputierter nicht niederlegen werde. Der nächsten Kom- missionsung werde er beiwohnen, um seine Stimme für die Einleitung einer Untersuchung abzugeben, welche ihm Gelegenheit zur Rechtfertigung bieten werde.

\* Der Führer der spanischen Konservativen, Ca- novas del Castillo, hat nach seiner Rückkehr von einer größeren Reise im konservativen Cercle zu Madrid eine Rede gehalten, die ziemliches Aufsehen erregt. Er erklärte, die Konservativen würden fortfahren, die demokratischen Reformen des Kabinetts Sagasta, das allgemeine Stimm- recht und die Schwurgerichte zu bekämpfen. Er habe in Europa überall gesagt, die spanische Monarchie stehe fester, als man im allgemeinen glaube. Über Marokko äußerte er sich, Spanien dürfe dort nur intervenieren, wenn es gelte, einen Bürgerkrieg zu verhüten. Aus diesem Grunde seien die ergriffenen Vorsichtsmaßregeln gerechtfertigt. Alle Pa- trioten müßten auf die Erhöhung der Wehrkraft Spaniens denken. Wenn Spanien jemals Marokko zu verteidigen hätte, so müßte es an den Pyrenäen geschehen.

\* Die bulgarische Regierung hat dem Metropolitenten Clement energisch befohlen, im Verlaufe einer Woche nach Tirnova abzureisen, da sie anderenfalls kein Gehalt ihm ausfolgen werde. — In Barna soll ein Mensch verhaftet worden sein, der angeblich eingestanden hat, zu einem Attentate auf den Prinzen Ferdinand gedungen zu sein. Eine amtliche Bestätigung liegt noch nicht vor. Wenn die Nachricht sich bestätigt, so spielt wahrscheinlich der Rubel dabei seine Rolle.

\* Der russische Finanzminister Wychnegradski hat ein neues Steuerprodukt zur Vorlage für den Reichsrat ausgearbeitet, welches die Besteuerung sämtlicher Eisenbahn- frachten betrifft. Die Steuer soll in fünf Klassen zerfallen, die sich an die Tarife der Eisenbahnen anschließen. Am meisten betroffen würden demnach Einfuhr-Artikel aus dem Auslande, während die wichtigsten Frachten Rußlands, wie Getreide, Petroleum u. d. d. der niedrigsten, der letzten Klasse angehörenden Steuer unterlägen. Es handelt sich offenbar



wieder um eine gegen die Einfuhr gerichtete Maßnahme, von der jedoch, da sie sich auf sämtliche Frachten bezieht, auch der russische Verkehr aus fiskalischen Gründen getroffen wird.

## Kofales und Provinzielles.

Danzig, 28. Oktober.

\* [Johannes Ronge,] traurigen Andenkens, der Begründer der „deutschkatholischen Bewegung“, ist am Mittwoch im Rudolfskrankenhaus zu Döbling bei Wien gestorben. Ronge war im Jahre 1813 in Bischofswalde (Prov. Schlesien) geboren und wurde 1840 Kaplan in Grottau. Bald geriet er auf traurige Abwege, so daß er schon im Jahre 1842 suspendiert werden mußte. Im Jahre 1844 gab er durch einen offenen Brief an den hochwürdigen Bischof Arnoldi von Trier dem Ingrimme aller Kirchenfeinde über die Wallfahrt der deutschen Katholiken zum heiligen Rock nach Trier Ausdruck. Mit dem aus unserer Diözese gebürtigen Gefinnungsgegnen Czerski, welcher damals als Vikar in Schneidemühl tätig war, rief er die „deutschkatholische Bewegung“ ins Leben. Aber die von allen Feinden unserer heiligen Kirche mit lautem Jubel begrüßte Sache geriet bald ins Stocken. Ronge und Czerski gerieten in Streit und trennten sich. Ronge wandte sich der Politik zu, Czerski wurde „Reiseprediger.“ In der Politik schloß sich Ronge der radikalen Demokratie an, war 1848 Mitglied des Vorparlamentes und mußte 1849 nach England fliehen. Von dort begab er sich nach Nordamerika, kehrte 1861 nach erhaltener Amnestie nach Deutschland zurück und ließ sich in Frankfurt a. M. nieder, wo er eine freireligiöse Gemeinde gründete, die aber bald wieder sich auflöste. 1871 suchte er mit den „Altkatholiken“ anzubinden, die ihn aber gänzlich ignorierten. Wahrscheinlich hielten die Altkatholiken sich damals noch für zu gut, um einen Mann wie Ronge unter sich zu dulden — heute sieht jedermann, der sehen will, daß der „Altkatholizismus“ nur eine zweite Auflage des „Deutschkatholizismus“ ist und ebenso wie jener nur ein kurzes Leben führen wird.

\* [Veränderungen im Grundbesitz] haben stattgefunden:

A. Durch Verkauf: 1) Breitgasse Nr. 30 von dem pensionierten Schumann Kammer an die Witwe Henriette Rohrbach, geb. Schulz, für 9900 M.; 2) Reitergasse Nr. 9 von dem Fleischermeister Wohlgenuthschen Eheleuten an den Klempnermeister Hermann Janzohn für 6390 M.; 3) Spandhausche Neugasse Nr. 4, 5 und 6/7 von dem Schuhmachermeister Perschau an den Klempnermeister Karl Klein für 36 000 M.; 4) Langgasse Nr. 67 von der Witwe Puttkammer, geb. Steinmüller, an ihren Sohn den Kaufmann Franz Waldemar Puttkammer für 152 220 M.; 5) Gr. Hofenübergasse Nr. 4 von dem Kaufmann Emil Verenz und dem Stadtrat Wasth als Testamentsvollstrecker des Kaufmanns Rung an die Witwe Emma Wiebe, geb. Tiedt, für 30 000 M. — B. Durch Erbgang: 6) Schäferei Nr. 1 nach dem Tode des Schuhmachermeisters Joh. Karl Schöndorf auf dessen hinterbliebene Witwe und die fünf Geschwister Schöndorf; 7) Langgasse Nr. 16 nach dem Tode der Frau Jenny Ottilie Schur, geb. Garneki, auf deren hinterbliebenen Gemann und die elf Geschwister Schur; 8) Hundegasse Nr. 60 nach dem Tode des Dr. med. Findeisen auf dessen hinterbliebene Witwe und die vier Geschwister Findeisen zum Eigentum übergegangen.

\* [Zuckerfabrik Gr. Zünder.] In dem gestrigen Termin wurde Herrn Stadtrat Gronau für dessen vorgestern abgegebenes Meistgebot von 210 000 Mk. der Zuschlag erteilt. Herr Gronau hat, wie die „D. Ztg.“ erfährt, dieses Gebot für ein Konfession abzugeben, welches die Fabrik nunmehr ausbauen und demnächst wieder in Betrieb setzen will.

\* [Petitionen westpreussischer Brennereibesitzer.] Infolge der Beschlüsse der Brennerei-Versammlung in Dirschau am 13. Oktober ist, wie die „D. Z.“ erfährt, eine von etwa 150 westpreussischen Brennereibesitzern unterzeichnete Petition dem Bundesrat eingebracht worden, in welcher darum gebeten wird, der Bundesrat möge die Ausführungsbestimmungen zum Branntweinsteuergesetz einer baldigen Revision unterziehen und dabei die von dem Vorstande und Ausschusse des Vereins der Spiritusfabrikanten in Deutschland in seiner Eingabe vom 17. September gestellten Anträge berücksichtigen. Gleichzeitig ist eine Petition mit den Unterschriften an den Finanzminister v. Scholz gerichtet worden, mit der Bitte, daß die Kosten, welche den Brennereibesitzern durch die von den Steuerbehörden zur Ausführung des neuen Branntweinsteuergesetzes angeordneten Veränderungen erwachsen sind, nach Festsetzung durch Sachverständige und nötigenfalls auf Grund einer Erweiterung der gesetzlichen Bestimmungen wiedererstattet werden.

\* [Stipendium.] Der in Berlin vor kurzem verstorbene Herr Dr. Moritz Löwison hat in seinem Testament dem hiesigen städtischen Gymnasium, auf dem er seine Jugendbildung erhalten hat, ein Legat von 3000 Mark zugewendet. Die Zinsen dieses Kapitals sind in der Weise zu verwenden, daß dieselben alljährlich zur Hälfte einem Primaner des Gymnasiums, zur anderen Hälfte einem Abiturienten desselben für das laufende Jahr zuerkannt werden. Bei der Verteilung dieser Stipendien ist nur die Bedürftigkeit und Würdigkeit der Stipendiaten, ohne Ansehung ihres Religionsbekenntnisses oder Wahl des künftigen Berufs, zu berücksichtigen.

\* [Stadttheater.] Am Montag wird Frä. Fähring als Adrienne Lecouvreur auftreten, um sich in einer großen neuen Aufgabe dem Publikum zu zeigen. Auf Ausstattung wurde die größte Sorgfalt verwendet. Die Künstlerin hat die historischen Kostüme zu dieser Rolle in Paris anfertigen lassen. — Am Sonntag abend kommt die lustige Operette „Fledermaus“ zur ersten Aufführung in dieser Saison mit Frä. von Weber als Rosalinde, Frä. Wendel als Adele, Fr. Schnelle als Eisenstein, Fr. Meydhardt als Alfreb, Herr Ding als Felix, Herr Müller-Fabrizius als Frosch.

\* [Dirschau, 27. Oktober.] An der hiesigen katholischen Pfarrkirche sind in diesem Jahre wesentliche Verbesserungen vorgenommen worden. Der stattliche Baun, welcher den Kirchplatz abschließt, ist fast vollendet, und gegenwärtig erfährt auch die Kirche selbst eine Verschönerung. Ueber dem zweiten Eingange an der Südseite wird ein neues gotisches Fenster angebracht, welches in prachtvoller

Glasmalerei Heiligenfiguren zeigt mit der Widmung: „Zum Andenken an die Sekundizier der Pappst Leo XIII. haben dieses Fenster gewidmet die Parochianen der Pfarrgemeinde Dirschau anno 1887.“ Die Kosten, welche sich auf 3000 Mark belaufen, sind durch Sammlungen aufgebracht worden.

\* [Marienburg, 27. Oktober.] Der Sturm, welcher Dienstag abend wütete, hat bei dem Schloßbau einigen Schaden angerichtet. Es wurde bei dem Giebelbau auf der Westseite die Sandsteinkonstruktion eines der kleinen Türmchen, von dem andern aber das die Spitze zierende Kreuz herabgeschleudert. Glücklicherweise ist das viel verzweigte, den Bau umschließende Gerüst dabei verschont geblieben, so daß die Steinmearbeiten bereits wieder aufgenommen werden konnten.

\* [Elbing, 26. Oktober.] Der heftige Sturm von gestern abend hat auch in unserer Nähe einen schweren Unglücksfall im Gefolge gehabt. Die beiden Schiffer Blank und Lippmann aus Pröbberna wurden gestern nachmittag auf der Fahrt von der Mehrung nach hierher von dem Sturme überrascht; das Boot schlug in der Mitte des Hafens um, und beide Personen fanden ihren Tod. Die Leiche des Blank wurde bereits gestern abend aufgefunden; die des zweiten Verunglückten fehlt noch.

\* [Konitz, 27. Oktober.] Am Mittwoch fand im Secellischen Saale die Wahl der katholischen Kirchenvorsteher und Gemeinderepräsentanten statt. Es hatten sich, wie bei fast allen solchen Gelegenheiten, so auch leider bei dieser Wahl verschiedene Parteien gebildet, die sich trotz ihres vorher abgegebenen „Ehrenwortes“ gegenseitig bekämpften. Infolge dessen dauerte der Wahlgang (vielmehr „Wahlkampf“) von 4 Uhr nachmittags bis 1/2 12 Uhr nachts. Von etwa 500 Wahlberechtigten (aus Konitz 431) wurden bei der ersten Abstimmung für die Kirchenvorsteher 117 Zettel abgegeben, bei der Wahl der Gemeinderepräsentanten 79. An Stelle der ausgelassenen Kirchenvorsteher sind neu resp. wiedergewählt: Regierungsassessor Offenberger, Kaufmann Bartisch, Rentier Wiczoritzewicz, Möbelhändler v. Kiedrowski und Unternehmer Kowalski. Als Gemeindevorsteher sind aus der Wahlurne hervorgegangen: Kaufmann Kłodzinski, Lehrer Janke, Tischler Deplaff, Becker Bentler, Schlosser Malinski, Rechtsanwalt Zielewski, Viehhändler v. Kiedrowski, Maurerpolier Splett, Lehrer Bachhaus, Möbelhändler Zindler, Stellmacher Knitter, Tischler Gramowski, Hotelier Secelli (sämtlich in Konitz), Besitzer Bahn-Wüstendorf und Besitzer Joh. Kanthal-Niesewanz. Vom Lande war am stärksten vertreten Zoldau mit dem Gutsbesitzer: Rittergutsbesitzer v. Wolszlegier. — Die Wahl von 18 Stadtvorordneten findet am 14. November cr. von 8 bis 1 Uhr vormittags im Rathause statt, wozu bereits Einladungen ergangen sind.

iv. [Krojanke, 27. Oktober.] Der Sohn des hiesigen jüdischen Kaufmanns J., welcher seines kranken Vaters wegen von der Ausübung seiner Militärpflicht dispensiert worden ist, war auf der Auswanderungsreise nach Amerika begriffen und wurde, da er seine Militärpapiere behufs Legitimation vorzeigte, in Hamburg angehalten.

\* [Krojanke, 27. Oktober.] Auf dem gestrigen Markte entwickelte sich ein sehr reges Treiben. Der Pferdemarkt war mit ca. 1000 Pferden und der Viehmarkt mit ca. 1500 Stück Rindvieh besetzt. Der Handel ging recht flott, und es wurden hohe Preise gezahlt. Auch auf dem Krammarkte erzielten die Verkäufer ein sehr befriedigendes Resultat.

P. [Strasburg, 27. Oktober.] Nachdem in unserem Städtchen die Anlage eines Trottoirs auf den Langseiten des Marktplatzes fertig gestellt wurde, erinnerte die hiesige Polizei-Verwaltung durch Ausrufen an die gesetzlichen Bestimmungen, laut welchen das Antreten und Marschieren geschlossener Abteilungen in Zügen u. s. w. sowie Stehenbleiben in Gruppen, das Fahren mit Velozipeden und Kinderwagen auf dem Trottoir untersagt ist, und daß Personen, welche Lasten oder umfangreiche Gegenstände, Leitern, Stangen, Eimer, größere Pakete, Fleischmulden u. s. w. tragen, dergleichen Personen, deren Kleidung beim Anstreichen abfährt oder beschmutzt ist, das Trottoir nicht benutzen dürfen. Da trotz dieser Mahnung das Publikum wenig darauf achtete, fühlte sich die Polizei-Verwaltung veranlaßt, obige Verordnung jetzt durchs Kreisblatt zu veröffentlichen.

## Bermischtes.

\*\* „Den berühmten Hund des Fürsten Bismarck“ können sich Freunde desselben jetzt als Kunstwerk beschaffen, wenn sie ihn als Gegenstand der Anbetung und Verehrung stets vor Augen zu haben wünschen. Der „Reichsfreund“ schreibt nämlich: „Wir bekamen eine Anzeige, die ein Kunsthändler über die ganze Buch- und Kunsthandelserschaft Europas versendet. Unter einem Hundebilde lesen wir: „Soeben erschien und ist durch uns zu beziehen die reizend ausgeführte Bronze-Statuette von Tyraß, dem berühmten Hunde des Fürsten Bismarck. Genaue Kopie des im Besitz des Fürsten befindlichen Originals vom Bildhauer Rüchardt. 20 Ztm. lang, 19 Ztm. hoch, auf elegant schwarzem Sockel.“ Leider hat man die Firma des Kunsthändlers und die Bezugsbedingungen abgeschnitten, so daß wir den Liebhabern des berühmten Reichshundes die Quelle nicht nachweisen können, aus der sie das liebe Tier beziehen können, von dem wir — wir gestehen es mit Beschränkung — nicht anzugeben vermögen, ob es noch unter den Lebenden verweilt oder bereits den bitteren Tod erlitten hat.“ — Wir wissen es auch nicht und gestehen es ohne Beschränkung. Wir betrachten den Tyraß wie jeden andern Hund „mit dem Gefühle der größten Rücksicht“ und haben das Vertrauen, daß unter den Lesern des „Reichsfreund“ keiner so tief gesunken ist, daß er einen Hund „verehrt“, mag es auch der „berühmte Reichshund“ sein.

\*\* [Braunschweig, 26. Oktober.] Im vorigen Jahre wurde bekanntlich die Anzahl der Lose der Braunschweigischen Landeslotterie von 100 000 auf 98 000 vermindert. Jetzt soll eine weitere Verminderung auf 93 000 folgen. Nach Ansicht der Sachverständigen wird schon im nächsten Jahre eine noch

erheblichere Herabsetzung nötig sein. Sachsen, Mecklenburg und Hamburg werden bald zu demselben Schritte sich gezwungen sehen.

## Danziger Standesamt.

Vom 27. Oktober.

Geburten: Stadtkoch Arthur Gelsz, S. — Hilfsbote Gottfried Krause, T. — Arb. August Ferdinand Mühlhoff, T. — Arb. Eduard Jiesow, T. — Zimmerges. Karl Papke, S. — Fleischermeister Robert Peters, T. — Lehrer Julius Kaminski, T. — Kaufmann Arthur Willms, T. — Arb. Hermann Klock, S. — Schlosserges. Karl Biehe, S. — Schiffszimmerges. Adolf Willack, S.

Aufgebote: Seefahrer Adolf Heinrich Freudenthal und Marie Elisabeth Bauckert. — Maschinenheizer Karl Paul Kluge und Ida Johanna Czerwinka. — Seefahrer Johann Hermann Gukmann und Emilie Henriette Damrath. — Schmiedeges. Friedrich Wilhelm Szameit und Emma Rosalie Kamiske. — Arb. August Grogski in Allenstein und Elisabeth Schmidt d. selbst. — Feuerversicherungsbeamter Paul Emil Ernst Gerhardt hier und Elise Johanna Wilhelmine Koop, geb. Böbling, in Lübeck. — Königl. Gerichts-Aktuar Albert Theodor Wollermann hier und Emma Henriette Wilhelmine Hellwig in Sammerstein. Heiraten: Post-Inspektor Karl Friedrich Rieck und Marie Sophie Agnes Reilewitz. — Fleischerges. Julius Friedrich Josch und Marie Martha Anna Schmidt. — Arb. Theodor Julius Sommer und Luise Mathilde Amalie Gottke. — Militär-Anwärter Paul Ferdinand Nau und Hulda Antonie Emma Klippenburg. — Rentier Eugen Hugo Vogt und Elise Antoinette Karoline Jaquet.

Todesfälle: Unverheiratete Luise Striowski, 63 J. — Frau Auguste Stark, geb. Donner, 22 J. — Arb. Ludwig Lange, 69 J. — T. d. Fleischermeisters Albert Tesmer, 19 Jg. — T. d. Kastellans Karl Borchert, 7 J. — S. d. Zimmerges. Adolf Kaufmann, 6 M. — Frau Karoline Dorothea Jils, geb. Greinke, 44 J. — Kuchhirt Valentin Hippler, 35 J. — Werftarbeiter Ferdinand Eich, 33 J. — Unehel.: 1 S., 1 T.

## Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, den 27. Oktober. Weizen. Bezahlt wurde für inländischen blaupigig 127/8 Pfd. 126, bezogen 126 Pfd. 140, bunt 121 Pfd. 135, 129 und 129/30 Pfd. 148, gutbunt 128 Pfd. 148, 130 Pfd. 150, hellbunt 130/1 Pfd. 150, hochbunt 130/1 Pfd. 152, weiß 135 Pfd. 154, für polnischen zum Transit blaupigig 126 Pfd. 118, hellbunt frank 121/2 Pfd. 112, gutbunt 126 und 129 Pfd. 122, 127 Pfd. 123, hellbunt befest 125 Pfd. 120, hellbunt 125/6 Pfd. 122, 127 Pfd. 123, 124, 130 Pfd. 127, glatt 128/9 Pfd. 126, hell glatt 128 Pfd. 127, hochbunt 132 Pfd. 130, fein hochbunt glatt 135 Pfd. 135, für russischen zum Transit Gbirta befest 127/8 Pfd. 119 M. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 149, Transit 123 M. Gefündigt sind 50 Tonnen.

Koggen, ruhig und Preise schwach behauptet. Bezahlt ist für inländischen 121 Pfd. 102, 124/5 Pfd. 101 1/2, für polnischen zum Transit 122 Pfd. 79 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 102, unterpolnisch 79, Transit 77 Mark.

Gerste wenig angeboten. Inländische große gelb 113/4 Pfd. 95, russische zum Transit 116 Pfd. mit Geruch 78, 116 Pfd. 80, bessere 112 Pfd. 90, 119 Pfd. 93, 121/2 Pfd. 95, hell 115/6 Pfd. 100, Futter- 75 M. per Tonne.

Safer inländischer 90 M. per Tonne bezahlt. Erbsen russisch zum Transit mittel 105, Viktoria 137 M. p. Tonne gehandelt.

Weizenkleie grobe 3,60, mittel 3,30 M. per 50 Kilo bezahlt.

Spiritus loco 97 M. Brief, kontingentierter 44 1/2 M. bezahlt, nicht kontingentierter 34 M. bezahlt.

Berlin, den 27. Oktober.

Preise loco per 1000 Kilogr.

Weizen 150—170 M., Roggen 108—116 M., Gerste 100—180 M., Hafer 90—130 M., Erbsen schwache 140—200 M., Futterware 110—127 M., Spiritus v. 100 % Liter — M.

## Berliner Kursbericht vom 25. Oktober.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	107,00
4 % Preussische konsolidierte Anleihe	107,00
3 1/2 % Preussische Staatsanleihe	100,00
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	147,60
4 % Preussische Rentenbriefe	104,00
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	97,60
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	97,75
4 % Posenische landw. Pfandbriefe	102,10
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ankl.	108,50
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	105,70
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110r.	111,25
Danziger Privatbank-Aktien	—
5 % Rumänische amortisierte Rente	93,75
4 % Ungarische Goldrente	81,80

## Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 30. Oktober.

St. Brigitta. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Militärgottesdienst. Hl. Messe mit deutscher Predigt 8 Uhr. Herr Divisionspfarrer Dr. v. Wiczorowski.

St. Joseph. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Königl. Kapelle. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 2 1/2 Uhr Vesperandacht.

St. Nikolai. Frühmesse 7 und 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr. Herr Prälat Landmesser. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Kapelle des St. Marien-Krankenhauses. Hl. Messe 6 1/2 Uhr. Nachm. 3 1/2 Uhr Katechese, 4 Uhr Vesperandacht mit Predigt.

St. Ignatius in Alt-Schottland. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Hedwig in Neufahrwasser. Hochamt m. Predigt 9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Nichts Neues und Geheimnisvolles, sondern nur das Gute, Bewährte in verbesserter Form zu bringen, hat sich Dr. R. Bocks Pectoral (Hustenstiller) zur Aufgabe gemacht und wie von kompetenter Seite versichert wird, dieselbe auch glücklich gelöst. Hergestellt aus den Pflanzen-Extracten (die Bestandteile sind aussen auf jeder Schachtel angegeben) und sonstigen Substanzen, welche seit Jahrhunderten von den Aerzten bei Husten, Heiserkeit, Schnupfen, Katarrhen etc. verschrieben werden, vereinigt es in sich alle jene heilkräftigen Stoffe, welche in den seither gebräuchlichen Hustenmitteln, wie Salmiakpastillen, isländisches Moos, Brustthee etc. etc. in der Regel nur vereinzelte enthalten sind. Dr. R. Bocks Pectoral ist daher das rationellste aller Hustenmittel und dabei ein wohlgeschmeckendes gutbekommendes Präparat, was man von anderen ähnlichen Mitteln grade nicht immer behaupten kann. Sie finden Dr. R. Bocks Pectoral in den Apotheken. Preis per Schachtel M. 1. — Hauptdepot: Königsberg in Pr. Apotheker H. Kahle.



Durch die Geburt eines gesunden Söhnchens wurden hoch erfreut  
Kofutow, den 23. October 1887.  
Adalbert Warminski, Lehrer,  
nebst Frau Marie, geb. Nowacka.

Heute entschlief im Herrn nach langwieriger Krankheit, wohlversehen mit den Sacramenten der Kirche, mein unvergesslicher Gatte, der emeritierte Lehrer

**Peter Okroj,**

was Freunden und Bekannten des Verstorbenen mit der Bitte, seiner vor Gott zu gedenken, in tiefer Trauer anzeigt  
Gowidlino, den 27. October 1887.  
Albertine Okroj, Witwe.

Das Begräbniß findet am Montag statt.

**Kath. Gesellenverein.**

Sonntag den 30. d. Mts., Abends 7 1/2 Uhr:

**Familienabend**

im Saale Breitgasse 83.



Zu dem am 3. November, Abends 8 Uhr c. t., auf der Stammkneipe, Burgstrasse 3, stattfindenden

**Antrittscommesse**

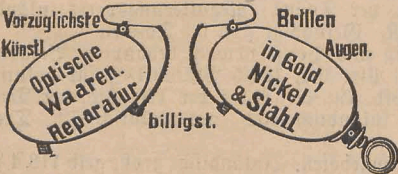
erlaubt sich der kath. Studentenverein „Borussia“ die Herren Ehrenmitglieder, a. H. a. H., Inactiven und Cartellbrüder geziemend einzuladen.

Königsberg, den 27. October 1887.

I. A. d. A. C.

Max Thun, X

**Operngläser.**



**Bormfeldt & Salewski.**

**7500 Mark**

sind auf sichere Hypothek zu haben. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

**Strick-, Zephir-, Castor-Wollen,**

Strümpfe, Socken, Handschuhe,

Specialität:

Artikel für Herrenschneider.

**Hermann Dauter,**

Heil. Geistgasse 13 (Eingang Schmacherg.).

**Fr. Carl Schmidt,**

Danzig, Langgasse 38,

**Wäsche-Fabrik,**

empfehlen

**Seinen- und Baumwoll-**

**Waaren,**

**Flanelle, Parchende,**

**Negligéstoffe,**

**Tischzeuge, Handtücher,**

**Tischdecken etc.**

Neue

**türkische Tafelpflaumen,**

**neue getrocknete Delicateß-**

**Birnen, Aepfel und Kirschen**

empfehlen

**Aloys Kirchner,**

Boggenpühl 73.

**Putz!**

**H. Herrmann,**

vorm. M. Jacobsohn,

empfehlen sein reich assortirtes

**Luch-Manufactur-, Garderoben**

**Putz- und Kurzwaarenlager**

bei reellster Bedienung und billigsten Preisen.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

## Geschäftsverlegung.

Mein Specialgeschäft mit nur

# Original-Singer-Nähmaschinen

habe ich von 44, Langgasse 44, nach

**15, Große Wollwebergasse 15,**

Ecke der Langgasse,

verlegt.

Gleichzeitig mache ich auf meine hocharmige geräuschlos gehende und mit den allerneuesten Apparaten versehene



**Improved Singer-Nähmaschine**



als die neueste und unübertreffliche Erfindung der Singer Company ganz besonders aufmerksam.

**G. Neidlinger, Hoflieferant**

Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich Carl von Preußen.

## Paul Rudolphy,

Danzig, Langenmarkt No. 2.

Gegründet 1878.

En gros.

Feste Preise.

En detail.

**Permanente Ausstellung von Nähmaschinen.**

Lager von Kleiderstoffen und Kleiderbesatzstoffen.

Leinen- und Baumwollen-Waaren. Wäsche-Artikeln.

Sämmtliche Zuthaten zur Damen- und Herren-Schneiderei.

Preise für

**Deutsche und Englische Strickwolle,**

anerkannt beste Fabrikate in großer Farben-Auswahl.

melirte Naturfarben.

**Marke F. 4-** und 5-drähtig, grau, braun, blau, ponceau, naturel, schwarz und weiß  
Preis für 1/2 Kilo 2 M.

**Marke F. F. 4-, 5- und 6-drähtig,** unübertroffen haltbar, grau, braun, pence, penceau, naturel, schwarz und weiß  
Preis für 1/2 Kilo 2 M 75 S.

**Marke H. D. 4-drähtig,** scharf gedreht, grau, braun, mode, chamois, naturel, schwarz und weiß  
Preis für 1/2 Kilo 3 M 50 S.

**Marke E. S. 4-drähtig,** Ringelwolle, die Farben wiederholen sich in regelmäßigen Zwischenräumen.  
Preis für 1/2 Kilo 3 M 50 S.

Aufträge auf Hand- und Maschinen-Stiderei lasse ich auf das Sauberste schnell und billig ausführen.

**Größtes Lager**

in

**Rock wollen.**

Preis für 1/2 Kilo:  
Marke D. N. 3 M. 75 Pf.  
Marke T. K. 4 M. 75 Pf.

**Normal-Wollen.**

**Winter-Stricotagen**

für

Herren, Damen und Kinder.

**Wollene Westen.**

**Röcke.**

**Capotten.**

**Wollene Strümpfe.**

**Socken.**

**Strumpflängen.**

**Wollene Tücher.**

**Gamaschen.**

**Handschuhe.**

**Wollene Cachenez**

und

**Seidene Halstücher.**

## Die katholischen Missionen.

Illustrirte Monatschrift. Jahrg. 1887.  
12 Nummern. M. 4. Durch die Post und den Buchhandel.

Inhalt von Nr. 11: Borneo. — Der Kongo einst und jetzt. — Indische Vaudenkmäler. — Nachrichten aus den Missionen: China; Vorderindien; Südamerika. — Miscellen. — Für Missionszwecke. — Beilage für die Jugend: Der Gefangene des Korsaren.

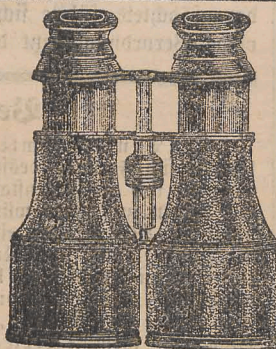
Illustrationen: Landschaft und Brücke auf Borneo. — Ein Baianzi am Kongo. — Bau der Kapelle von Linzolo am Stanley-Pool. — Die Station am Aequator. — Lanzen der Baianzi. — Lanzen und Messer der Baianzi. — Eingangsturm des Tempels in Landjor. — Pfeiler der großen Pagode zu Madura. — Eingang zur Pagode von Mucakshi. — Elias Rabbath-Sader.

**Herder'sche Verlagsbuchhandlung,**  
Freiburg (Baden).

## Stadt-Theater.

Sonabend den 29. Oct. 1. Ser. blau. 28. Ab. Vorstellung. Passe-partout E. Gedekfeier der 100jährigen Aufführung von Mozart's „Don Juan.“ Prolog, gesprochen von Anna Frühling. Hierauf: **Don Juan.** Große Oper in 2 Aufzügen von W. A. Mozart.

Repertoire-Entwurf: Sonntag Nachmittag: **Reif-Reiflingen.** Abends: **Fledermaus.** Montag: **Abrienne Reconbreur.** (Anna Frühling a. G.)



**Optisch-ökulistische Specialanstalt**  
zur Prüfung brillenbedürftiger Augen.

**Geschäfts-Verlegung.**

Einem geehrten Publikum und meiner werthen Kundschaft beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich, um größere Räumlichkeiten zu gewinnen, mein Geschäftslokal und meine Fabrik von der Brodbäutengasse 42 nach

**Langgasse Nr. 44,**  
gegenüber dem Rathhause,

verlegt und in diesen neuen erweiterten Räumen eine den Zeitverhältnissen angemessene Vergrößerung meines Geschäftsbetriebes unternommen habe.

Dem mir bisher entgegen gebrachten Vertrauen und Wohlwollen mich auch ferner empfohlen haltend, zeichne ich

**Victor Lietzau.**

Bank-Geschäft,

**AUGUST FUHSE,**

Staats-Lotterie-Effecten-Handlung,

Friedrichstrasse 79, BERLIN W, Friedrichstrasse 79.

Loose zur 177. königl. preussischen Klassen-Lotterie stets in allen Abschnitten vorrätig. Ziehung II. Klasse 7.—8. November 1887. Pläne gratis.

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.



# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**